

WÜNSCHE WERDEN WAHR

it

GESCHICHTEN UND GEDICHTE
ÜBER DAS UNVERHOFFTE GLÜCK

insel taschenbuch 5126
Wünsche werden wahr



Manche Wünsche scheinen sich nie erfüllen zu wollen – Wünsche, die man schon seit Jahren mit sich herumträgt, aber auch die stillen, heimlichen Wünsche, von denen man kaum wusste, dass man sie hat. Und dann, mit einem Mal, erfüllt sich wie aus dem Nichts ein langgehegter Traum, und man steht stauend vor diesem Geschenk.

Über das unverhoffte Glück und die wundervollen Momente, in denen das zu einem kommt, was man sich ersehnt hat, erzählen Rose Ausländer, Hilde Domin, Robert Gernhardt, Elke Heidenreich, Hermann Hesse, Mascha Kaléko, Erich Kästner, Siegfried Lenz, Katherine May, Joachim Ringelnatz, Wisława Szymborska, Robert Walser, Christa Wolf, Stefan Zweig u. v. a.

Wünsche werden wahr

*Geschichten und Gedichte
über das unverhoffte Glück*

Ausgewählt von Clara Paul

Insel Verlag

Erste Auflage 2025
insel taschenbuch 5126
Originalausgabe

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2025
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Quellennachweise am Schluss des Bandes

Umschlagillustration: Rüdiger Trebels, Düsseldorf
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68426-8

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de

Inhalt

Was ich mir wünsche

Rose Ausländer, Wünsche III	11
Hilde Domin, Wunsch	12
Thomas Brasch, Was ich mir wünsche	13
Mascha Kaléko, Unerledigtes auf dem Kalender	14
Hermann Hesse, Wunsch nach Zauberkraft	16
Nicolas Born, Drei Wünsche	18
Peter Handke, Wunschfarbe, Wunschkraft	19
Marco Lodoli, Vermittlerarbeit zwischen Himmel und Erde	22
Mascha Kaléko, Frommer Wunsch	24
Rainer Maria Rilke, Weißt du noch: fallende Sterne	25
Katherine May, Meteorschauer	26

Wünsche werden wahr

Franz Hohler, Der Wunsch	33
Ray Bradbury, Das Geschenk	34
Dominique Marchand, Stille Nacht Zaubernacht	38
Erich Kästner, Das Geschenk	40
Siegfried Lenz, Die Nacht im Hotel	48
Wisława Szymborska, Lob der Träume	54

Elke Heidenreich, Rollschuhe	56
Stefan Zweig, Die Kunst, ohne Sorgen zu leben	57
Robert Walser, Mittagspause	68
Erich Kästner, Das Märchen vom Glück	70
Walter Benjamin, Wintermorgen	75
Peter Bichsel, Ein Stumpfen, der keinen Krebs erzeugt	77
Rainer Maria Rilke, Große Wünsche	80
Hermann Hesse, Die Zuflucht	81

Warnung vor den Wünschen

Elke Heidenreich, Wünsche	91
Rainer Maria Rilke, Du meine heilige Einsamkeit	92
Thomas Bernhard, Warnung	93
Elke Heidenreich, Wünsche	94
Wolfdietrich Schnurre, Beste Geschichte meines Lebens	95
Ernst Jandl, Glückwunsch	96
Ernst Bloch, Fall ins Jetzt	97
Franz Kafka, Wunsch, Indianer zu werden	100
Alexander Kluge, Patrioten ihrer Kinderzeit	101
Robert Gernhardt, Elch, Bär, Biber, Kröte	103
Rainer Malkowski, Möglichkeit, zu laut erwogen	113
Hermann Hesse, Rotes Haus	114
Erich Kästner, Der August	117
Joachim Ringelnatz, Wünsche	119

Robert Gernhardt, Vergebliches Wünschen	120
Peter Bichsel, Sich etwas Unmögliches wünschen	121
Hans Magnus Enzensberger, Rumor	122
Erling Kagge, Dopamin Loop	123

Erfüllte Wünsche

Elke Heidenreich, Wunschkind	127
Hans Magnus Enzensberger, Nassenbeuren (und anderswo)	128
Peter Bichsel, Am Anfang war das Wort	129
Marco Lodoli, Eine unvergessliche halbe Stunde	130
Michael Ende, Die Geschichte vom Wunsch aller Wünsche	132
Wisława Szymborska, Das Gedächtnis hat endlich	136
Christa Wolf, Die Lust, gekannt zu sein	138
Hanns-Josef Ortheil, Eine Art schöner Traum	143
Elke Heidenreich, Nurejew	151
Peter Handke, Wunschdenken	153
Hans-Ulrich Treichel, Das farbige Spektrum	155
Christian Morgenstern, Mit-Erwacht ...	157
Hans Magnus Enzensberger, Episode	158
Joachim Ringelnatz, Und auf einmal steht es neben dir	160
Wilhelm Schmid, Viel Glück!	161

<i>Quellenverzeichnis</i>	165
---------------------------	-----

Was ich mir wünsche

»Wünsche sind die Setzlinge der Erfüllung.«

Ralf Rothmann

Rose Ausländer
Wünsche III

Ich möchte ein Magnolienbaum sein
Jahrhunderte alt
mit herrlichen Blüten

Eine Nachtigall möchte ich sein
deren Stimme jeden berückt

noch lieber ein Berg
von der Sonne umarmt
rein gewaschen vom Regen
endlose Gipfelschau
ein Jahrtausendeleben

Ach ich sprach wohl im Traum
kein Magnolienbaum keine Nachtigall
auch kein Berg
möchte ich sein

Ich will weiterhin ich sein
ein paar Menschen lieben
Weltspuren folgen
und wenn der Sprachgeist erlaubt
mit einigen Worten
meinen Tod überleben

Hilde Domin
Wunsch

Ich möchte von den Dingen die ich sehe
wie von dem Blitz
gespalten werden
Ich will nicht dass sie vorüberziehen
farblos bunte
sie schwimmen auf meiner Netzhaut
sie treiben vorbei
in die dunkle Stelle
am Ende der Erinnerung

Thomas Brasch
Was ich mir wünsche

von wonders liedern das traurigste
über den untergang der stadt new york
abgespielt auf einem plattenspieler in der hester street
von brechts gedichten das schönste
geschrieben in der charite monate vor seinem tod
über den gesang der amseln nach seinem tod
von shakespeares theaterstücken das komischste
über den prinzen hinter dem schutz seines wahns
verfallen dem rationalismus und einem langweiligen
gespenst
von den nächten die hellste vor dem kadewe
die zeitungsfrauen gehen ihren weg der tagesspiegel ist
da
der himmel flach und von deinem schönen körper das
knie

Mascha Kaléko
Unerledigtes auf dem Kalender

Zum Beispiel, Indien sähe ich noch gern,
Bevor ich fort muss. Und den Fudschijama,
Wie er so plötzlich aufragt, wolkenfern,
Vom Dämmerlicht geheimnisvoll umhuscht,
Wie Gott und Hokusai ihn hingetuscht.

Was ich als nächstes wohl zu sehn begehrte?
Das Reich des Tu-Fu und des Yüang-Ming,
Des Meisters Laotse, der im »Taoteking«
Den Segen weisen Nichtstuns uns bescherte
Und Schweigen (in fünftausend Worten) lehrte.

Dann: jene Stadt, in der ich einst so fleißig
Die Schule schwänzte kurz vorm Abitur,
Und den Studenten, dem ich anno Dreißig
So zuversichtlich ewige Treue schwur.

Auch Jim, der Franziskaner werden sollte
– ein Ideal, das lang ihm vorgeschwebt –
Und sich, für mich, das Leben nehmen wollte;
Und jetzt in Rom mit einer andern lebt.

Ein einziges Mal, und wär es mein Verderben,
Spielt ich in Monte Carlo gern Roulette.

Neapel sehen möchte ich und nicht sterben!
Und dann Paris ... Noch mal von A bis Zett.

Zum Schluss: Besuch auf einem andern Stern
Und ins Vergangne. (Letztres stellenweise.)
Unendlich vieles täte ich noch gern,
Eh ich auf immer unbekannt verreise.

Dies alles fiel mir bei den Worten ein:
»Der Herzbefund? – Er könnte besser sein.«

Hermann Hesse
Wunsch nach Zauberkraft

Bis zu meinem dreizehnten Jahre habe ich mich niemals ernstlich darüber besonnen, was einmal aus mir werden und welchen Beruf ich erlernen könnte. Wie alle Knaben liebte und beneidete ich manche Berufe: den Jäger, den Nordpolsucher, den Fuhrmann. Weitaus am liebsten aber wäre ich ein Zauberer geworden. Dies war die tiefste, innigst gefühlte Richtung meines Wesens, eine gewisse Unzufriedenheit mit dem, was man »die Wirklichkeit« nannte, eine gewisse bald ängstliche, bald spöttische Ablehnung dieser Wirklichkeit, und der brennende Wunsch, sie zu verzaubern, zu verwandeln, zu steigern. In der Kindheit richtete sich dieser Zaubewunsch auf äußere, kindliche Ziele: ich hätte gerne im Winter Äpfel wachsen und meine Börse durch Zauber sich mit Gold und Silber füllen lassen, ich träumte davon, meine Feinde durch magischen Bann zu lähmen, dann durch Großmut zu beschämen, und zum Sieger und König ausgerufen zu werden; ich wollte vergrabene Schätze heben, Tote auferwecken und mich unsichtbar machen können. Namentlich dies, das Unsichtbarwerden, war eine Kunst, nach der ich sehnlichst begehrte. Auch nach ihr, wie nach all den Zaubermächten, begleitete der Wunsch mich durchs ganze Leben in vielen Wandlungen, welche ich selbst oft nicht gleich erkannte.

So geschah es mir später, als ich längst erwachsen war und den Beruf eines Literaten ausübte, dass ich häufige Male den Versuch machte, hinter meinen Dichtungen zu verschwinden und mich hinter bedeutungsreiche spielerische Namen zu verbergen, mich unsichtbar zu machen – Versuche, welche mir seltsamerweise von meinen Berufsgenossen oft verübelt und missdeutet wurden.

Überhaupt ist mein ganzes Leben unter dem Zeichen dieses Wunsches nach Zauberkraft gestanden; wie die Ziele der Zaubерwünsche sich mit den Zeiten wandelten, wie ich sie der Außenwelt entzog und in mich selbst einsog, wie ich allmählich dahin strebte, nicht mehr die Dinge, sondern mich selbst zu verwandeln, wie ich danach trachtete, die plumpe Unsichtbarkeit der Tarnkappe zu ersetzen durch die Unsichtbarkeit des Wissenden, welcher erkennend stets unerkannt bleibt – dies ist der eigentliche Inhalt meiner Lebensgeschichte.

Nicolas Born
Drei Wünsche

Sind Tatsachen nicht quälend und langweilig?
Ist es nicht besser drei Wünsche zu haben
unter der Bedingung dass sie allen erfüllt werden?
Ich wünsche ein Leben ohne große Pausen
in denen die Wände nach Projektilen abgesucht werden
ein Leben das nicht heruntergeblättert wird von
Kassierern.
Ich wünsche Briefe zu schreiben in denen ich ganz
enthalten bin –.
Ich wünsche ein Buch in das ihr alle vorn hineingehen
und hinten herauskommen könnt.
Und ich möchte nicht vergessen dass es schöner ist
dich zu lieben als dich nicht zu lieben

Peter Handke
Wunschfarbe, Wunschkraft

Der Himmel über der Meseta war an diesem Morgen blau. Die allseits gleich von der Herberge sich wegdehnende Gras-, Stein- und Sand-Hochfläche war grün, braun, rot und grausilbrig (das Silbrige von den Katzen-silberstückchen im verwitterten Granitsand). Die Herberge, mit einem klaffenden Rauchfang, distelbewachsenem Dach, abgeblättertem Verputz und scheibenlosen Fenstern, wo ständig die schwarzen Dohlen mit den gelben Schnäbeln aus- und einflogen und ihre Kehl-laute ausstießen, hatte jetzt am helllichten Tag von einem Castillo oder Schloss nur noch den Umriss und war fast so schwarz wie die Dohlen, schwarz ohne deren Federglanz. Die Kondensstreifen der Flugzeuge – es war eine Epoche der schwarzen Kondensstreifen –, noch um einen Schwarzgrund schwärzer dann bei deren Passieren der Sonne, wobei es augenblicksweise fühlbar noch kälter wurde, wie im Moment einer totalen Sonnenfinsternis.

Sämtliche Farben schienen versammelt, und zusätzlich wirkte an den Gegenständen eine Farbe mit, die neu war – die es bis zu diesem Morgen noch nirgends auf der Welt gegeben hatte – die bisher von keinem menschlichen Auge gesehen worden war – und für die es auch